

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

193 (20.8.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-844616](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-844616)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 193.

Sonnabend, den 20. August 1881.

VII. Jahrgang.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Copie oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Tagesübersicht.

Berlin, 18. August. Der Besuch, den der Kaiser vorgestern dem Fürsten Bismarck abstattete, dauerte fünf Viertel Stunden. Es war die erste Audienz, welche der Kaiser dem Reichskanzler nach dessen Zurückkunft gab, und muß zunächst angenommen werden, daß Fürst Bismarck zu unwohl war, um das Haus zu verlassen. Man theilt der „Nationalzeitung“ jedoch noch eine andere Version mit, wonach der Kaiser die Audienz im Reichskanzlerpalais deshalb ertheilt habe, weil der Kaiser wegen der um drei Uhr Nachmittags festgesetzten Abfahrt nach Potsdam den Fürsten zur gewohnten Audienzstunde nicht empfangen und auch vorher nicht bestimmen konnte, wie weit ihn anderweitige Geschäfte in Anspruch nehmen möchten. Die festgesetzte Zeit zur Abfahrt war inbessen längst überschritten, als der Kaiser die Unterredung mit dem Reichskanzler beendete, und der Kaiser mußte daher einen späteren Zug wählen. Ueber den Gegenstand der Audienz werden vielfache Vermuthungen angestellt; es liegt nahe, anzunehmen, daß eine Anzahl persönlicher Fragen ihre Erledigung gefunden haben; auch bezüglich des kirchlichen Ausgleichs mag es wohl zu bedeutungsvollen Beschlüssen gekommen sein.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Man erzählt sich, und nach gewissen Anreutungen nicht ohne Grund, daß vor Kurzem von sehr hoher Seite auf energische Maßnahmen gegen die Antisemiten-Agitation hingewirkt und in Folge dieser Anregung theils in der Regierungspresse, theils mit behördlichen Anordnungen vorgegangen worden sei. Es wird uns als verbürgt versichert, daß in den allerhöchsten Kreisen über die Krawalle in Pommern und Westpreußen sehr große Verstimmung herrsche.

Die an den Kaiser gerichteten Drohbriefe sind glücklicherweise auf einen Dummenjungenstreich zurückzuführen. Der Urheber derselben heißt Liedtke und ist der etwa 18 jährige Sohn eines Lehrers in Elbing. Er besuchte die Realschule seiner Vaterstadt, zeigte aber so wenig Fleiß und Anlagen, daß er aus Quarta abgehen mußte. Unbegreiflicher Weise fand der unreife und bis zur Unzurechnungsfähigkeit überspannte junge Mensch eine Stelle als Hauslehrer in der Niederung nicht weit von der Poststation Hochstieblau, mit deren Stempel die Drohbriefe versehen sind. Liedtke ließ die von ihm konzipirten Machwerke von seinen Schülern abschreiben und steckte sie alsdann in den Briefkasten. Zwei Briefe, die er verloren hatte, führten zur Entdeckung seiner Thäterschaft. Bei seiner Vernehmung gab er einen Bälirg der Elbinger Realschule als Mitschuldigen an, inbessen ist eine bei diesem stattgehabte Nachsuchung ohne Ergebnis geblieben. Im

Uebri gen hat sich Liedtke nicht auf die an den Kaiser gerichteten Drohbriefe beschränkt, sondern gefiel sich darin, auch an solche Personen, welche er für Gesinnungsgenossen hielt, Schriftstücke mit entseflich verworrenem Inhalte zu richten. Sozialdemokratische Schriften, welche ihm in die Hände fielen, scheinen ihm den unklaren Kopf noch mehr verrückt zu haben.

In einer am 17. abgehaltenen Versammlung des Vereins der Centrumpartei in Berlin erregte die Mittheilung große Sensation, daß Majunke in einer Correspondenz an die „Westf. Post“ geschrieben habe, die Katholiken sollten lieber zehn Fortschrittler und Juden wählen als einen Konservativen.

Ueber die Unruhen in Stettin gehen dem „V. B. C.“ noch Privatnachrichten zu, die da melden, daß die Polizei bereits seit etwa fünf Tagen im Bestreben vollgültiger Weisheit dafür war, daß die Provocirung eines Tumults für die Zeit nach dem Austrücken des Militärs zu den Mädnern beabsichtigt sei. Es waren zwei Briefe saftig worden, von denen der eine aus Berlin stammte, der zufällig an eine falsche Adresse gerieth und durch welchen angefragt wurde, „ob Alles fertig wäre.“ Der energische Polizeipräsident Graf Hue de Grais sagte sofort seine Maßnahmen, die dahin gingen, die Haupttrüdelstörer zu sich kommen zu lassen und ihnen mitzutheilen, daß sie, sobald ein Tumult beginnen würde, sofort, wo immer sie sich befänden, auch in ihrer Wohnung, auch auf der Straße und anderswo, verhaftet werden würden und daß er sie für Alles, was geschieht, haftbar machen werde. Zugleich trug er dafür Sorge, daß nicht das gesammte Militair ausrücken, sondern eine starke Anzahl von Soldaten zurückblieb. Wenn es nun auch nicht gelang, die Tumulte im Keime zu ersticken, so ist doch sofort eine so große Energie seitens der Behörde entfaltet worden, daß man kaum die Wiederkehr solch trauriger Vorgänge zu befürchten haben wird. Von den bei dem Krawall Arretirten sind 19 Personen in Haft behalten worden, meist Handwerksgefelln (darunter mehrere Maurergesellen) und Arbeiter, ferner ein Comptoirbote, ein Handelsmann und einige Handwerkslehrlinge. Seitens der Polizeibehörde werden an die Straßenecken Placate geschlagen, worin die Lehrmeister und Hausvorstände aufgefordert werden, die Lehrburschen und Dienftboten nach 8 Uhr Abends vom Ausgehen zurückzuhalten, damit der Krawall nicht wiederholt wird. Während des Auslaufs wurde ein Schußmann mit einem Stein am Kopfe verlegt.

Die großen Kavallerieübungen bei Konitz scheinen in diesem Jahre besonders interessant zu werden, da an den-

selben zwölf Kavallerieregimenter mit mehr als 7000 Mann theilnehmen werden. Die obere Leitung wird Prinz Friedrich Karl als Generalinspekteur der Kavallerie persönlich übernehmen und zu diesem Behuf wird für ihn ein besonderer Stab formirt werden, an dessen Spitze Generalmajor v. Hänisch, zur Zeit Chef des Generalstabes des 8. Korps, treten wird. Die übrigen Offiziere des Stabes werden aus der persönlichen Umgebung des Prinzen und anderen dazu kommandirten Generalstabsoffizieren und Ordonanzoffizieren genommen werden. Es werden zwei kombinierte Kavalleriedivisionen formirt, deren jede aus drei Brigaden bestehen wird; jeder Division wird eine reitende Batterie beigegeben. Die Divisionen werden aus Kavallerieregimentern von vier verschiedenen Armeekorps gebildet, es wird somit Gelegenheit geboten sein, Studien über die gleichmäßige Ausbildung der Kavallerie in der preussischen Armee zu machen.

In Regierungskreisen will man von den Vermuthungen bezüglich Revisionen der kirchenpolitischen Gesetzgebungen nichts wissen; man behauptet im Gegentheil, daß die Regierung von der Grundlage der bisherigen Gesetzgebung nicht abzuweichen entschlossen sei. Inzwischen verlautet, die Curie habe weitere bestimmte Forderungen gestellt und bestche namentlich auf Beseitigung des kirchlichen Gerichtshofes. Wie weit dies richtig ist, bleibe dahingestellt; soviel aber steht fest, daß schon im letzten Winter hervorragende Mitglieder des Centrums, welche bezüglich dieser Angelegenheiten für sehr unterrichtet gelten, jede Gelegenheit wahrgenommen haben zu erklären, die verlangte Anzeigepflicht sei ein Hinderniß für den Friedensschluß, allein ohne Beseitigung des kirchlichen Gerichtshofes könne davon nicht die Rede sein. Es wird vielfach vermutet, daß die erwähnten, jetzt zu erwartenden Bestimmungen des Reichskanzlers auch diese Fragen berühren werden.

Den Uebungen des Distanzschüßens, welches für den Militair und insbesondere für den Infanteristen und Artilleristen von höchster Bedeutung ist, wird gerade in der deutschen Armee eine besondere Sorgfalt gewidmet. Wer einmal einen Artillerieschießplatz besucht hat, weiß, wie schwierig das „Sicherschießen“ nach der sogenannten Annäherungsmethode ist und wie sehr das Auge des Distanzschüßenden von Wetter und Licht beeinflusst ist. Seit langer Zeit war man daher bestrebt, dies mangelhafte „menschliche Instrument“ durch ein sicheres, oder gar untrüglich funktionirendes „mechanisches“ zu ersetzen. Unter den zahlreichen, entfernungsmessenden Apparaten nahm der des belgischen Oberlieutenants Le Boulenger von jeher einen hervorragenden Platz ein, und er dürfte jetzt, nachdem ihn

42)

Aus zwei Erdtheilen.

Roman von Theodor Ritter.

(Fortsetzung.)

Erna hatte Wolff entdeckt, daß sie Braut sei: wie hätte auch ein junges Mädchen in ihrem Alter ein solches Herzensgeheimniß für sich behalten können! — Dazu einen so aufrechten, theilnehmenden, ihrem Bruder so ergebenen Freunde gegenüber, wie Wolff es war. — Da Erna nie eine Freundin besessen, sondern ausschließlich unter den Augen von Erziehern aufgewachsen war, so hatte ihr Verhältnis zu ihrem jungen Clavierlehrer fast den Charakter einer Mädchenfreundschaft für sie angenommen. Auch Wolff benahm sich ihr gegenüber theils als älterer Freund, theils als Lehrer und auch als ihr Vertrauter. Er interessirte sich ungemein für das eben so schöne wie geistvolle und dabei voll vertrauende Mädchen und widmete Erna jede Stunde, die ihm in der Stadt übrig blieb.

Auch der alten Dienerin Anna erklärter Liebling war Wolff bald geworden; er verstand es überhaupt, sich alle Herzen zu gewinnen durch sein heiteres, liebenswürdiges und offenes Wesen. Er wußte so lustig von dem Leben in der Residenz zu erzählen, welches Erna ganz unbekannt war, da sie nur sehr selten einmal mit ihrem Bruder die Stadt besucht hatte; sie hatte diesem auch versprochen müssen, während seines Fernseins unter keinen Umständen nach der Residenz zu gehen, und sie wollte auch Wort halten. Erna war eine zu sehr in die Augen fallende Schönheit, und Alexander fürchtete nicht mit Unrecht über die schutzlosen Frauen, falls diese sich ohne seine Begleitung nach der Stadt wagten. Erna sehnte sich übrigens gar nicht darnach, ihr reizendes „Kosennestchen“ zu verlassen; sie wußte, daß, wenn der Bruder es ihr verboten, er dazu auch seine guten Gründe haben mußte, und sie war selbst viel zu kindlich-unbefangen, um an eine Gefahr für sich zu denken. Ihre Schönheit war ihr unbewußt — und darin lag wohl mit der Hauptreiz ihrer Erscheinung, ihres ganzen Wesens. Harmlos wie ein frohes Kind war sie und hatte

auch gar keine Sehnsucht nach dem stolzen Schloß, in dem sie ihre glückliche erste Jugendzeit verlebte; Entbehrungen hatte sie nie kennen gelernt, denn ihr Bruder hatte mit der liebevollsten Zärtlichkeit für alle die kleinen Wünsche und deren, möglichste Erfüllung stets gesorgt, wie ein junges Mädchenherz sie zu hegen pflegt. Sie war also glücklich und zufrieden in ihrem idyllischen Heim und verlangte nicht darüber hinaus.

Eines Tages sprach ihr Wolff von Julie Hübner und deren Wunsch, ihre Bekanntschaft zu machen. Erna erklärte sich gern bereit, Fräulein Hübner bei sich zu empfangen, von der ihr ja auch Alexander öfter erzählt hatte. Von dem großen Dienst, den Julie ihrem Bruder geleistet, wußte sie Nichts.

So überreichte denn Wolff der Erbin die Einladung der Schwester seines Freundes, gleich dabei bemerkend, daß diese ihrem Bruder versprochen habe, während seiner Abwesenheit die Stadt nicht zu betreten, und Julie machte auch bald Gebrauch von diesem Entgegenkommen Erna's, indem sie sich durch Wolff nach dem Vorstadt-Häuschen führen ließ. Aber wie erstaunte sie, als sie Erna vor sich sah: sie war betroffen von der Schönheit dieses Mädchens, ihrer unschuldsvollen Holdseligkeit, und mußte sich sagen, daß sie ein so vollkommene's Ideal weiblicher Anmuth noch nicht gesehen.

Auch das kleine, mit so viel vornehmen Geschmack eingerichtete Haus inmitten des reizenden Gartens machte einen ungewöhnlich günstigen Eindruck auf Julie und ließ sie nicht mehr zweifeln, daß die beiden Geschwister aus einer höhern als ihrer anscheinenden Gesellschaftsphäre stammen mußten; auch die alte Dienerin zeigte Manieren, wie man sie bei ihrer Classe nur in den vornehmsten Häusern findet, und bei all' ihrer Liebe zu der jungen Herrin war ihr Benehmen gegen dieselbe doch ein stets ehrerbietiges, achtungsvolles.

Julie ward es so wohl in dem „Kosennestchen“ um's Herz, daß sie dort einige wahrhaft glückliche Stunden verbrachte. Erna's kindliche Fröhlichkeit, Wolff's heitere Unterhaltung, die gute Musik, welche diese Beiden vortrugen, ge-

reichten ihr zum höchsten Genuß. Und dachte sie sich nun noch den abwesenden Alexander in diesen schönen Kreis hinein mit seinem ruhig-schweremüthigen Wesen, das sie so sehr anzog, dann glaubte sie kaum einem glücklicheren Leben mehr begegnen zu können. Wie mußte er diese Schwester lieben: aus Erna's Worten, mit denen sie von dem Bruder sprach, aus ihrem Enthusiasmus für ihn konnte Julie das schließen. Ja, ein schönes, ein ideales geschwisterliches Verhältnis herrschte hier unteugbar vor, wie sie — Julie — es leider nie gekannt: sie hatte keinen Bruder gehabt. Jetzt fühlte sie, wie so anders wohl ihr Leben sich gestalten haben möchte, hätte ein liebender Bruder ihr zur Seite gestanden, stände ihr noch jetzt nahe. — Als sie dann mit Wolff wieder zur Stadt zurückging, mußte sie ihm doch ihr Erstaunen ausdrücken über das, was sie gesehen und erlebt, ihm die Eindrücke schildern, welche sie empfangen.

„Ich bin ganz bezaubert“, sagte sie, „mir ist, als hätte ich geträumt, als habe ich ein Märchen durchlebt und darin eine Rolle gespielt! — Erna ist ein Wesen so himmlisch schön und anmuthig, daß sie mir gar nicht wie ein gewöhnliches Menschenkind erscheinen will. Denn das stille, reizende, hinter seinen hohen Hecken bald verdeckte Häuschen mit seinem Rosenduft, der entzückenden Farbenpracht der von Erna selbst mit Vorliebe gepflegten Blumen — und da wohnt der einfache Correspondent eines Bankhauses mit seiner Schwester in stiller Zurückgezogenheit! — — Mir ist, als müßte hier ein soziales Geheimniß walten — — meinen Sie nicht auch so, Herr Wolff?“

Lächelnd, leise und bedächtig erwiderte dieser:

„Ja, Fräulein Julie, es giebt noch Geheimnisse auf der Welt!“ — Erster werdend und ihr bestimmend fuhr er fort: „Mir ist es ganz ebenso ergangen wie Ihnen, auch ich war bezaubert, betroffen fast, als ich Erna zum ersten Mal erblickte, still waltend in ihrem reizenden Heim.“

Julie schaute Wolff scharf an, wie um die innersten Regungen seines Herzens zu erforschen; ihr wollte es unmöglich scheinen, daß ein junger Mann täglich mit einem solche

der Erfinder in hohem Grade vervollkommnet hat, un-
zweifelhaft den ersten Platz einnehmen. Ohne uns auf eine
ausführliche Beschreibung des, gleich dem Badethermometer,
sehr handlichen, mit einer Metereinrichtung versehenen und
mit Benzol gefüllten Krystallcylinders einzulassen, wollen
wir doch in Kürze seines Hauptvorzuges erwähnen. Wie
alle Telemeter mißt er die Entfernung nach dem Schalle
und zwar — wenn wir seinen militärischen Zweck berück-
sichtigen — nach dem Schalle des feindlichen Gewehr-
oder Geschützfeuers. Bekanntlich pflanzt sich aber der
Schall bei kaltem Wetter langsamer fort als bei warmem.
Der vervollkommnete Le Boulengische Distanzmesser ist nun
so sinnreich konstruirt, daß er bei kaltem Wetter schneller,
bei warmem langsamer anzeigt, daß hierdurch ein voll-
ständiger Ausgleich stattfindet und das Instrument so sicher
funktionirt, wie etwa eine, von Witterungseinflüssen unab-
hängige Tafeluhrenuhr!

Dem Reichstag wird in seiner nächsten Session ein
Gesetzentwurf zugehen, welcher nach Analogie des Gesetzes
über die Pensionen der Wittwen und Waisen von Reichs-
beamten auch den Hinterbliebenen der Officiere und Be-
amten in Heer und Marine die gleichen Wohlthaten zu
Theil werden lassen soll. Von der Beitragspflicht der un-
verheiratheten Officiere wird Abstand genommen werden.
Wie es heißt, ist auch für Preußen ein entsprechendes Ge-
setz oder vielmehr eine Revision des bestehenden Wittwen-
lassenwesens in Vorbereitung. Das letztere beruht auf
Grundsätzen, deren Unhaltbarkeit selbst der Finanzminister
in letzter Zeit zugegeben hat.

Die letzten Nummern des „Militär-Wochenblattes“
enthalten einen Aufsatz: „Paris, seine Bevölkerung und
seine Befestigung“, der um deswillen bemerkenswerth ist,
weil in ihm zum ersten Male von augenscheinlich sach-
männlicher Seite auf die großen Vertheidigungsmaßnahmen,
die seit 1871 „ganz gegen französische Art in der Stille“
um Paris ausgeführt sind, aufmerksam gemacht und un-
verbolen ausgesprochen wird, daß durch dieselben vom
strategischen Standpunkte aus der Nachtheil, welchen die
vor zehn Jahren weiter westlich vorgedrungenen Grenzen
Deutschlands Frankreich gebracht haben, nahezu compen-
sirt wird. Wir wollen auf die interessanten Details des Ar-
tikels nicht näher eingehen und nur bemerken, daß während
die alten Forts 3—5 Kilometer von der bastionirten Haupt-
enceinte sich befanden, die neuen Werke 10—14 Kilometer
von der Hauptstadt liegen und daß sie eine von Westen
nach Osten liegende Ellipse bilden, deren Achsen incl. der
Wirkungssphäre der Geschütze 29 und 44 Kilometer be-
tragen. Sie beschließen einen Flächenraum von 220 deut-
schen Quadratmeilen und verbürgen die Sicherheit nicht
nur der Hauptstadt, sondern auch der dieselbe umgebenden
Städte Versailles, St. Denis, St. Cloud, Sevres u. in
ausreichender Weise. Wenn man erfährt, daß der Feind,
der Paris künftig einzuschließen beabsichtigt, wenigstens
über die dreifache Stärke der die Hauptstadt im Jahre
1870 belagernden Deutschen verfügen müßte, und daß seine
Truppen in einem doppelt so weiten Umkreise wie damals
Aufstellung nehmen müßten, so kann man allerdings sagen,
daß es eine „Riesenaufgabe“ sein würde, Paris zu be-
lagern, zumal die Befestigung der äußeren Rette von Forts
und Batterien mit 20,000 Mann eine vollständige Garantie
ihrer Sicherheit bietet.

Der „Kreuzzeitung“ wird von officiöser Seite ge-
schrieben: Als es unzweifelhaft geworden war, daß der
Bischofsstuhl zu Trier wieder besetzt werden würde, und
von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen wurde, daß
demnächst auch die Anzeige von anzustellenden Geistlichen
bei den Staatsbehörden erfolgen werde, äußerte die „Ger-
mania“ mit großer Bestimmtheit, daß das Verhalten des
neuen Bischofs sich nach keiner Seite hin von dem der
übrigen Bischöfe und Capitular-Verweser unterscheiden
werde. Wie es heißt, dürfte sich diese Behauptung der
„Germania“ bestätigen, jedoch in einem ganz anderen Sinne.
Dem Vernehmen nach wird nämlich Seitens der Staats-
regierung nicht nur in der Diöcese Trier, sondern in allen
mit regelrechter kirchlicher Verwaltung versehenen Bis-

Mädchen wie Erna verkehren konnte, ohne sein Herz unwider-
bringlich an sie zu verlieren. Und doch hatte der zwischen
den Beiden herrschende ruhig-freundliche Umgangston ihr die
Ueberzeugung gegeben, daß ein anderes als ein rein freund-
schaftliches Verhältnis den jungen Leuten fern liegen müsse.

„Wolff, ich kann es nicht fassen, daß Sie nicht sterblich
verliebt sind in Erna“, sagte sie nun offen.

Er lächelte wieder leicht vor sich hin.
„Fräulein Erna ist Braut“, erwiderte er. „Mir, als
ihrem und ihres Bruders Freunde, hat sie darans kein Ge-
heimniß gemacht; wer aber ihr Verlobter ist, das hat sie auch
mir nicht gesagt, und ich weiß nur, daß sein Vorname Kuno
lautet.“

Julie schüttelte den Kopf, indem sie entgegnete:
„Gefährlich ist es für Sie doch, Wolff, täglich so mit
diesem schönen Mädchen zusammen zu sein: Sie müssen sich
ja verlieben!“

„Ich bin auch verliebt in Erna“, lachte er; „für sie
schwärme ich mit ganzem Herzen, an sie denke ich stets —
doch nur platonisch, Fräulein Julie. . . Das zwischen
ihm und mir bestehende Verhältnis würde dem großen griechi-
schen Weisen — lebte er noch — die höchste Genugthuung
bereiten, indem es seinen vielangezweifelten Lehrsatz bewahr-
heitete. Ja, ja, Fräulein Julie, es giebt doch noch eine pla-
tonische Liebe!“

Sie trennten sich dann. Julie Hübner war nachdentlich
geworden, das Erlebte bewegte noch immer ihren Geist. Also
dort wohnte Er mit seiner so wunderbar schönen Schwester:
wie mußten ihm Augen und Sinn verwöhnt sein im steten
Anschauen dieser lieblichen, anmuthsvollen Züge, und welch
anderes Mädchen konnte nach Erna einen Eindruck auf sein
Herz, sein Gemüth machen! — Wie hoch war Er in ihren
Augen gestiegen seit sie sein idyllisches Heim kennen gelernt
sind, die Tochter und reiche Erbin des Banquiers, hatte ge-
wöhnt, durch ihre Liebe ihn zu sich zu erheben — und mußte
nun fühlen, daß er bereits hoch über ihr stand! — Und was
bedeutete da ihr Reichthum, gegenüber einem Manne wie

thünen die Erfüllung jener grundlegenden Forderung der
Anzeigepflicht für einen wirklichen Ausgleich mit der Curie
bestimmt erwartet. Diese Erwartung tritt bei den dabei
betheiligten amtlichen Organen in so entschiedener Weise
hervor, daß sich nicht wohl daran zweifeln läßt, die Re-
gierung habe bei den vorausgegangenen Verhandlungen vom
Vatican aus eine unzweideutige Erklärung erhalten.

Über eine am letzten Dienstag von Gambetta im
Stadtviertel Bellville zu Paris abgehaltene Wählerver-
sammlung wird berichtet: Die Versammlung wurde von
seiner Seite g'sprengt. Trotz seiner getroffenen Vor-
bereitungen wurde Gambetta vollständig überrascht, nament-
lich hatten seine Gegner die strategischen Punkte, deren
hauptsächlichster bekanntlich unmittelbar in der Nähe des
Redners ist, gut besetzt. So hat schon eine kleinere Zahl
nützt, Gambetta in der Versammlung matt zu setzen.
Welche Folgen für die Wahl Gambetta's in Belleville die
Sprengrung der Versammlung haben wird, ist nicht zu be-
rechnen, vermutlich ist sie dafür gleichgültig. Die Belle-
viller Vorgänge zeigen jedoch, daß die Bemühungen Gam-
betta's, die radicalen Elemente bei sich festzuhalten und
gleichzeitig die conservativen Klassen zu beruhigen und
für sich zu gewinnen, gescheitert sind. Seine persönliche
Eitelkeit hat eine tiefe, schmerzliche Niederlage zu ver-
zeichnen.

Der Konflikt zwischen dem Hause der Lords und dem
Hause der Gemeinen, welcher England zur Zeit in Auf-
regung erhält, ist beigelegt worden, das Unterhaus hat
sich zu einigen Konzessionen verstanden, welche geeignet
waren, dem störrischen Oberhause als goldene Brücke für
den Rückzug zu dienen. Bei der Beratung der Amen-
dements zur irischen Landbill wurden mehrere Zusätze
tätige des Oberhauses abgelehnt, mehrere andre abgeändert
und einige unverändert angenommen. Damit hat sich das
Oberhaus zufrieden gegeben, das irische Landgesetz ist also
im sichern Hafen.

Das Reuter'sche Bureau meldet aus Konstanti-
nopol vom 16. d. M.: Der Beirath des Generaldirektors
des türkischen Zollwesens, Herr Bertram (bekanntlich früher
Zollinspektor in Saarburg i. L.), hat dem Sultan folgen-
de Vorschläge zur Reform des Zollwesens unterbreitet:
2) die Abschaffung der Zollfreiheit für Waaren, die für
den persönlichen Gebrauch der Consuln eingeführt werden;
3) die Errichtung von Zollspeichern; 4) die beständige
Ueberwachung des Zolldienstes; 5) die angemessene Be-
soldung der Zollbeamten, verbunden mit einer Vermin-
derung des Personals; 6) die Annahme verschiedener Maß-
regeln zur Verhinderung von Betrug; 7) ein neues System
von Schiffsmanifesten, bei welchem vor jeder zollamtlichen
Prüfung eine schriftliche Declaration abgegeben werden muß.

Die neuesten Nachrichten aus Washington lauten
wieder etwas erfreulicher: Präsident Garfield, obwohl
dauernd bestigen Schmerzen ausgelegt gewesen, hatte vor-
gehern Abend etwas Nahrung zu sich genommen und war
zu einem ruhigen, tiefen Schlaf gekommen, der ihm Ver-
ruhigung und Stärkung gebracht hatte. Die Aerzte waren
darüber erfreut, daß sich der Patient durch mehrstündige
Ruhe gekräftigt hatte. Welchen Verlauf die Krankheit
weiter nehmen wird, entzieht sich, wie es heißt, jeder
Berechnung; die augenblickliche Erholung muß zu einer
mehrstägigen sich ausdehnen, wenn ein glückliches Ueber-
stehen der Krankheit erwartet werden soll; denn der Kräfte-
verlust, der seit Montag früh eingetreten war, ist ein sehr
erheblicher gewesen. Die letzte Krisis trat beängstigender
auf, als die der ersten Operation vorausgegangene.

Die indische Regierung beginnt einzusehen, daß die
Wirren in Afghanistan sie nahe genug berühren, um
sie zur Wachsamkeit zu veranlassen. Sie hat angeordnet,
daß eine Brigade aller Waffengattungen, bestehend aus
Truppen, die im Pendschab stehen, völlig ausgerüstet und
mit Transport-Thieren nach Kabuler Maßstabe versehen,
für den activen Dienst stets in Bereitschaft gehalten werden.
Der Kalkuttaer Berichterstatter der „Times“ hätte sich
seine Behauptung, diese Anordnung sei nur eine allgemeine
Vorsichtsmaßregel und habe nichts mit den Verwicklungen

Alexander, einem Mädchen wie Erna, die erhaben waren in
und durch sich selbst über die Vorzüge materiellen Besitzes! —
Ach, hätte sie ihm nur ihren Mammon opfern, ihm ihr Geld
zu Füßen legen dürfen, von Herzen gern würde sie das ge-
than haben; immerhin war sie entschlossen, ihm nach seiner
Rückkehr jede beliebige Summe, deren er etwa benötigt sein
möge, zur Verfügung zu stellen; er und Erna sollten offene
Casse bei ihr haben. — Ob er sich nach einer neuen Stellung
umsehen, zu stolz sein würde, durch sie ein unabhängiger
Mann zu werden? — Mit verdoppeltem Eifer wollte sie von
nun an für ihre geistige Bildung sorgen, um ihm wenigstens
in dieser Beziehung — wenn auch nur annähernd — ähnlich
zu werden: er sollte sie anders finden, als er sie bei seiner
Abreise verlassen. —

Auch auf ihre eigne häusliche Einrichtung sollte sich die
gründliche Umwandlung erstrecken: wie leer und geschmacklos
erschiene ihr jetzt, nachdem sie die comfortable, nicht luxuriöse
aber von vornehmerem Geschmack zeugende Ausstattung in dem
Vorstadt-Häuschen gesehen, — und ohne Säumen — eine
radicale Aenderung geschaffen werden. Sie besprach mit Wolff
ihre Pläne, der sie lebhaft bekräftigte und sich ihr zur Aus-
führung derselben zur Verfügung stellte.

Es war bald eine angenehme Thätigkeit für Julie, ihre
Räumlichkeiten würdig auszustatten, und Wolff ging ihr dabei
mit so feinem Verständniß, so viel Kunst und Schönheitsinn
nützhigen, unnötigen und wünschenswerthen Bequemlichkeiten,
wußte Alles so zierlich zu wählen, so passend zu arrangiren,
als habe er zeit lebens nur in den Boudoirs der elegantesten
Damen verkehrt, so daß Julie selbst ebenso erstaunt wie er-
freut war über seine Schöpfung, dem sie carte blanche zu
diesem Zweck erteilt hatte.

Wäre Banquier Carl Hübner von den Todten aufer-
standen und plötzlich in sein Haus getreten, er hätte sich nicht
zuredt finden können, dasselbe nicht wiedererkannt, seiner Tochter
Verwendung würde ihn zum unglücklichsten Menschen ge-
macht haben. Und in der That hatte Julie eine recht an-

in Afghanistan zu thun, wohl sparen können, denn glauben
wird sie ihm Niemand. Laut amtlicher Meldung des
Bicekönigs haben die Taraki Ghilzais westlich von Kabul
sich für Ejub erklärt und ihre Führer sich nach Kandahar
begeben. Andererseits sollen die Kandaharer Soldaten,
die Ejub Khan aus Herat begleiteten, sich geweigert haben,
gegen Kabul vorzurücken, in Folge dessen drei Regimenter
aufgelöst worden seien.

Marine.

Wilhelmshaven, 19. August. S. M. Aviso „Falle“
verholte nach der Kohlenbrücke. — Kapit.-Lieut. Bördenhagen
hat die Führung der Handwerker-Abtheilung 2. Werk-Division
übernommen. — Der bisherige Intendantur-Sekretariats-
Applikant Schütt ist zum Marine-Intendantur-Sekretariats-
Assistenten bei der hiesigen Stations-Intendantur ernannt.

Kiel, 18. August. Die Corvette „Nymph“ wird nach
Rückkehr in den hiesigen Hafen und nach erfolgter In-
spicirung durch die jetzige Besatzung nach Danzig überge-
führt und in letzterem Orte außer Dienst gestellt werden.
— Die Fregatte „Niobe“, Commandant Corv.-Capitain
Sattig, ist heute in Neufahrwasser angekommen. — Post-
sendungen sind zu dirigiren: für die Corvette „Nymph“
bis 21. August nach Dartmouth, vom 22. August bis auf
Weiteres nach Kiel, für das Kanonenboot „Hyäne“ bis
incl. 25. d. M. nach Gibraltar und vom 26. d. M. ab
bis auf Weiteres nach Plymouth. — Das deutsche Uebungs-
geschwader läuft am Sonnabend den 20. d. in den hiesigen
Hafen ein.

— Seine Excellenz der Chef der Admiralität trifft am
21. d. Mts. hier ein, um am 22. und 23. die Marinetheile
u. der Dienststation und am 24. und 25. die Schiffe des
Uebungsgeschwaders zu inspiciiren.

Kofales.

* Wilhelmshaven, 19. August. Se. Excellenz der
Herr Chef der Admiralität in Begleitung des Herrn Ad-
mirals Berger und anderer höherer Officiere inspicierte
heute Vormittag auf der Rheide die hiesige Matrosen-
Artillerie-Abtheilung im Seemirandienst; es wurden unter
Leitung des Herrn Corvetten-Capitain Mensing scharfe
Minen ausgelegt. Sodann nahm Se. Excellenz gegen
Mittag eine Besichtigung der hiesigen Kaiserlichen Werk-
statt vor und begab sich Nachmittags wiederum nach der Rheide,
um weitere Uebungen im Minenlegen der Matrosen-Ar-
tillerie-Abtheilung in Augenschein zu nehmen. Se. Excellenz
beabsichtigte heute mit dem Abendzuge von hier nach Ham-
burg abzureisen, um daselbst am morgenden Tage die Taufe
einer für die Kaiserliche Marine neuerbauten Corvette vor-
zunehmen. Von Hamburg aus wird sodann die Weiter-
reise nach Kiel erfolgen.

* Wilhelmshaven, 19. August. Ueber den bereits ge-
melkten Unglücksfall in Norberney erfahren wir Näheres:
In dem durch Bühnen abgegrenzten Damenbad wagten
sich am 17. während der Badzeit 4 Damen weit über
das als zulässig bezeichnete Terrain hinaus, trotzdem das
badende Publikum eindringlich vor derartigen Unvorsich-
tigkeiten gewarnt wird. Die vier Schwimmerinnen ge-
riethen denn auch alsbald in einen Strudel, in welchem
ihre Kräfte schnell erlahmten. Mehrere Badefrauen be-
merkten die Gefahr und gelang es ihnen Anstrengungen,
zwei der Damen zu erreichen und glücklich an Land zu
bringen. Dieselben sind in kurzer Zeit zum Bewußtsein
wieder zurückgebracht worden. Leider waren die anderen
beiden Damen bereits versunken und nicht mehr aufzu-
finden. Ein Schaluppe gelang es später, ihre Leichen
aufzunehmen. Die Verunglückten sind Schwestern, junge
blühende Mädchen im Alter von 18 und 22 Jahren,
Töchter des Fabrikanten Weiß aus Reichenbach in Schlesien.
Natürlich hat dieser hochbedauerliche Unfall die allgemeinste
Theilnahme auf der Insel hervorgerufen. In einer De-
pesche der „Wes.-Ztg.“ wird der fgl. Badeverwaltung der
indirekte Vorwurf gemacht, daß zu wenig Rettungsmittel
zur Stelle gewesen seien. Dieser Vorwurf ist in es un-
gerechtfertigt. Andere Rettungsmittel als das Stationiren

sehnliche Summe auf die Erneuerung ihrer Einrichtung ver-
wendet, ihrem plötzlich erwachten Schönheitsinn geopfert, aber
sie konnte das, ohne dadurch eine Einbuße in ihrem Vermögen
zu empfinden. Sie wollte nicht verschwenden, aber auch nicht
Geld auf Geld häufen; sie hatte davon reichlich und wollte es
unter die Leute bringen, nicht allein durch seine Fülle glück-
lich werden.

Sie trug einfache, aber elegante Trauerkleidung und ge-
wann durch diese sehr; groß und gutgebaut, von blendend
weißem reinem Teint, wie er ja eine Beigabe des röthlichen,
Haars als Regel ist, kleidete sie die schwarze, am Hals und
an den Armen reich mit Spitzen besetzte Robe von feinem,
weichem Kaschmir sehr vortheilhaft; und auch im Toiletten-
punkte war Wolff's mit feinem Sinn für das Schöne gegebene
discrete Andeutung für Julie maßgebend geworden: er hatte
ihre eine Haartour empfohlen, sie ihr mit dem Bleistift auf dem
Papier entworfen, durch die ihr volles, schönes Haar erst zur
Geltung gelangte, und auf seinen Rath auch hatte sie alle
jene chemischen und kosmetischen Mittel über Bord geworfen,
deren sie sich bisher bedient, um ihrem wirklich schön rothen
Haar eine dunklere Nuance zu geben und seine natürliche
Farbe zu entstellen. Er hatte ihr von berühmten Schönheiten
erzählt, welche ihr rothes Haar mit Stolz getragen — und
das wirkte; ja, als sie zum ersten Mal ihr Haar nach seiner
Anweisung und in der natürlichen Farbe trug, mußte sie sich
selbst gestehen, daß sie so weit besser aussah als früher.
Von jetzt an war sie auch stolz auf ihr classisch-alemannisches
Haar.

Julie Hübner war überhaupt eine ganz Andere geworden,
verändert in ihren Ansichten, erhoben und geläutert in ihrer
Anschauungsweise vom Leben, von den Menschen und den
Dingen, geistig reifer und immer vorwärts strebend in der
Vervollkommnung ihres Herzens und ihres Wissens, der Bil-
dung ihres Geistes.

(Fortsetzung folgt.)

Submission.

Die Lieferung von 275 cbm Kiefernholz in Spundpfählen von 7,0 m Länge und 0,22 m Dicke für die zweite Hafeneinfahrt hier selbst soll in öffentlicher Submission zum Verding gestellt werden.

Es ist hierzu auf **Sonnabend, den 27. August d. J., Nachmittags 5 Uhr,** im Geschäftszimmer Nr. 2 der Hafenaufbau-Commission Termin anberaumt, zu welchem Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Spundpfählen“ portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen in unserm Geschäftszimmer Nr. 15, sowie in den Expeditionen des „Deutschen Submissions-Anzeigers“, Berlin SW, Ritterstraße 55, und der Submissionszeitung „Cyclop“, Berlin SW, Friedrichstraße 1, zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 Mk. pro Bogen, ein vollständiges Exemplar gegen 0,46 Mk. von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 10. August 1881.
Kaiserliche Marine-Hafenaufbau-Commission.

Bekanntmachung.

Am 1. Juli c. ist von dem Arbeiter Jochen Ukena hier ein auf der Jade treibendes unbefestigtes Boot geborgen, worin 3 Riemen, 1 Theerpuge, einige Eimer Tauerwerk und 1 altes Brett lagen.

Der rechtmäßige Eigentümer hat seine Eigenthums-Ansprüche hierauf innerhalb vier Wochen hier anzuzeigen, widrigenfalls mit dem qu. Strandgut gemäß § 35 al. 2 der Strandordnung vom 17. Mai 1874 verfahren werden wird.

Wilhelmshaven, 17. August 1881.
Der Strandhauptmann.
J. B.
E. von Winterfeld.

Auction.

Wegen Verzuges läßt der Kesselschmied Herr Christoph Müller hier selbst, Ostfriesenstraße 14 wohnhaft, am

Sonnabend, 20. d. M., Nachmittags 2 Uhr, im Saale des Herrn Restaurateurs **Ernst** im Stadttheil Neuheppens, folgende Gegenstände und zwar:

1 Sopha, 1 Sophasisch, 1 zweith. Kleiderschrank, 1 massiven mahagoni Wäscheschrank, 6 massiven mahagoni Stühle, 1 Küchenspind, 1 einschläfrige Bettstelle mit Kopfbarmatratze, 1 zweischläfrige Bettstelle und sämtliches Haus- und Küchengeräth, sowie 1 Kinderwagen, durch mich öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Ich bemerke hierbei, daß sämtliche Sachen fast noch neu sind.
Wilhelmshaven, 14. August 1881.
Rudolf Laube,
Auctionater.

Im Auftrage der Ehefrau Garmis zur Neuender-Kirche habe ich die zur Zeit von Heur. Neuten benutzte, daselbst befindliche

Wohnung

zum Antritt auf den 1. November d. J. bis zum 1. Mai 1883 zu verpachten.
Heppens, den 19. August 1881.
Wittve **Koch.**



Zu verkaufen

einen 5 Monat alten **Neufundländer** oder eine 4 Wochen alte **Bulldogge**, alle beide feine und schöne Thiere.
Andreas Gothenskold,
Noonstraße 110.

Der Berliner Laden

empfangt bereits eine große Sendung der neuesten

Damen-Regenmäntel

in sehr schönen Facons und empfiehlt dieselben zu bekannten billigen Preisen.

Neu-Heppens. **M. Philipson.** Bismarckstraße 12.

Zum 1. Male in Wilhelmshaven.

Circus Moritz Blumenfeld,

Noonstraße,

vis-à-vis der Seebataillons-Kaserne,

in dem neuerbauten, vor allem Unwetter geschützten, bequem eingerichteten und mit Gas erleuchteten Circus,

Heute Sonnabend, den 20. August, Abends 8 Uhr: Große Damen-Parade-Gala-Vorstellung.

In solcher werden die meisten Piecen der Vorstellung nur von Damen ausgeführt und vertreten solche die Functionen der Stallmeister in den brillantesten Gala-Uniformen.

Nur Auftreten von Specialitäten meines Künstlerpersonals.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 Mt. 50 Pf., 2. Platz 1 Mt., Gallerie 50 Pf. Kinder unter 10 Jahren zahlen in Begleitung erwachsener Personen 1. Platz 1 Mt., 2. Platz 75 Pf.

Näheres besagen die Tageszettel.

Morgen Sonntag 2 große brillante Vorstellungen.

Anfang der 1. Vorstellung Nachmittags 4 Uhr, der 2. Abends 7 Uhr.

Mit vorzüglichen Programm-Piecen.

Moritz Blumenfeld,

Director.

Kunst-Arena

im Mühlengarten zu Kopperhörn,

Heute Sonnabend: Letzte

Vorstellung in der höheren Turnkunst

mit neuem Programm. Anfang 8 Uhr. Hochachtungsvoll

Th. Born, Director der höheren Turnkunst.

Frankfurter Laden.

Mein Ausverkauf

wird nach wie vor fortgeführt und sind Preise in verschiedenen Artikeln noch bis 5 pCt. ermäßigt.

H. Baumann,

Neuheppens, Bismarckstraße Nr. 18.

Beste gewaschene

Mußkohlen

liefern für den Winterbedarf pr. Last (4000 Pfd.) zu 36 Mk. gegen Baar frei vor's Haus.

Neu-Bremen. **Paul Vater.**

Allen gebildeten Zeitungslesern ist als große politische, mit reichem Unterhaltungsstoff ausgestattete Berliner Zeitung:

Die Tribüne
13 Mal wöchentlich,
auch Montags ercheinend.
Abonnements-Preis:
pro Quartal 7 M.
pro Sept. 2 Mt. 34 Pf.
pro pro

anaeleentlich zu empfehlen.
Probe-Abonnement pro Monat September nur 2 M. 34 Pf. bei allen Postanstalten.

Warfleth a. d. Weser.

Einige junge vorzügliche Jagdhunde habe preiswürdig abzugeben.
Gloystein.

Gebirgs-Honig,

per Pfund 75 Pf.

Rheinisches Kraut,

per Pfund 60 Pf.

Gebirgs-Himbeer-Syrup,

per Pfund 80 Pf.

Ludwig Janssen.

In dem zu Kopperhörn belegenen

Verb'schen Hause ist eine kleine

Ober-Wohnung

auf sofort zu vermieten.

Heppens, den 19. August 1881.

Wittve **Koch.**

Eine 4—6 pferdige Dampfmaschine

wird auf sofort für ca. 3 Monate zu leihen gesucht. Anmeldungen nimmt die Exp. d. Bl. entgegen.

Bohnen-Schneidemaschinen

leibweise sündlich 10 Pf. empfiehlt **Ludwig Janssen.**

Alle feinen **Polster u. Sattler-Arbeiten** werden sauber und dauerhaft jedem Wunsche gemäß außer dem Hauje bei billigster Preisstellung angefertigt.

Hochachtungsvoll
Paul Krimme,
Sattler u. Tapezierer,
„Herberge zur Heimath.“

Beehre mich hierdurch, einem

hochgeehrten Publikum Wilhelmshavens und der Umgegend meine

Conditorei

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Hochachtungsvoll
Ed. Oetken,
Königsstr. 49.

500 Mt. zahle Dem, der von **K. Kauffmann's**

Bahnwasser

(3 Fl. 1 Mt.) jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. — Den Kindern das Zahnen zu erleichtern, Unruhe und Krämpfe fern zu halten, sind nur im Stande meine **verbesserten**

Zahnhaibänder.

K. Kauffmann, Berlin SW.

In **Wilhelmshaven** nur acht bei Herrn **F. J. Schindler.**

Pianino-Lager

von **Toel & Vöge,** Roonstrasse.

Pianos aus den ersten Fabriken Deutschlands sind vorrätzig resp. werden in kürzester Zeit zu Fabripreisen beschafft. Neue Instrumente von 500 M. an, gebrauchte von 400 M. an. Mehrjährige Garantie. Theilzahlung gestattet.

Mit dem heutigen Tage übernahm ich den von Herrn **G. S. Arnoldt** benutzten Laden, Roonstraße 97.

Alexander Schöppel.

Freitag und folgende Tage: ger. Kopfschinken

bet **Albert Tegge,** verl. Königsstraße, Grenze Bant, vis-a-vis Weg.

Gesucht

auf soaleich oder den 1. Sept. ein ordentliches und sitzames **Küchenmädchen,** welches auch melken kann. Ohne gute Zeugnisse braucht sich Niemand zu melden.
Frau **Knoop.**

Zu vermietthen

eine möbl. **Stube** an zwei anständige Leute.
Wwe. Janssen, Marktstr. 18, 1 Treppe.

Eine möbl. **Stube** mit Schlafkammer sofort zu vermietthen.
Börsestraße 33.



Wilhelmshaven,

Sonnabend, den 20. August 1881,

Abends 8 1/2 Uhr:

Außerordentliche

Generalversammlung.

Tagesordnung: Beitheiligung des Vereins an der Kaiserparade am 2. Sept. 1881 bei Hannover.

Der Vorstand.



Wilhelmshaven.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Böhm** versammeln sich die Mitglieder der 1. Begräbnis-Abtheilung (Bezirke 1, 2, 6, 7) am

Montag, den 22. d. M., Nachmittags 2 Uhr präcise,

im Vereinslocal.

Die Mitglieder der **Gewehr-Section** wollen sich um 1 1/2 Uhr präcise im Vereinslocal einfinden.

Der Vorstand.

Männer-Turn-Verein „Jahn“.

Sonntag, den 21. August:

Turnfahrt

nach dem Urwalde. — Versammlung Morgens präcise 6 Uhr im Vereinslocal.

Hierzu ladet sämtliche Turner und Turnfreunde erabensst ein

Der Vorstand.

Belfort.

Sonnabend, den 19. d. M., findet im Saale des Hrn. **Schulz** ein

Schlag- und Streich-Zither-Concert

statt, wozu ergebenst einladen

J. Göbel und **J. Röhling,** Zither-Virtuosen.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Am **Montag, 22. August,** werden

20 Stück Enten

verkegelt.

Sedan, 19. August 1881.

F. Th. Siems, Gastwirth.

An- und Verkauf

von getragenen Kleidungsstücken, sowie von Gold- und Silberwaaren, Möbeln und Betten.

Frau Mache, Krummestr. 4.

Gesucht

zum 1. September ein ordentliches, tüchtiges **Dienstmädchen** für Haus- und Küchenarbeit.

F. Pfeifer, Marine-Offizier-Casino.

Zu verkaufen

eine gute **Treppe,** 4 Meter lang, billig bei

E. Nagel, Weg.

Abhanden gekommen

ist mir ein Hypothekenbrief über 1350 Mt. auf das Grundstück des Friedr. Nörge, Nr. 210 in Loccum eingetragen und ausgehändelt vom Grundbuchamt des Amtsgerichts Stolzenau auf den Namen Diedr. Wilkening z. Z. in Bremen. Künftlerverein. Der unbekannt. Inhaber wi d zur schleunigen Rückgabe aufgefördert. **Vor Ankauf wird gewarnt.**

Wilhelmshaven, 18. August.

Diedr. Wilkening, Restaurateur im Pafl.